Theodor Storm,

Unerbittliches Licht dringt herein

Nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Constanze ergriff den Dichter der „Schauder vor dieser ewig öden Zu-kunft“ angesichts eines liebeleeren, glücklosen Daseins, dem kein Glauben an eine Wiedervereinigung im Jen-seits Trost geben konnte. Lapidar und har, ohne die sonst von ihm bevorzugte Liedform zu benutzen, spricht er von dieser neuer Erfahrung:

Doch, unerbittliches Licht dringt ein;
Und vor mir dehnt es sich,
Öde, voll Entsetzen und Einsamkeit;
Dort in der Ferne ahn ich den Abgrund;
Darin das Nichts. –

Aber weiter und weiter
Schlepp ich mich fort;
Von Tag zu Tag,
Von Mond zu Mond,
Von Jahr zu Jahr;
Bis dass ich endlich,
Erschöpft an Leben und Hoffnung,
Werd hinstürzen am Weg
Und die alte ewige Nacht
Mich begräbt barmherzig,
Samt allen Träumen der Sehnsucht.“

Verkinto de tiu ĉi Germana poemo estas Theodor Storm *(Teodoro Stormo, ∗1817-09-14 – †1888-07-04).*

Arg-198-392 (2004-03-05 22:57:18)

Das Gedicht ist abgedruckt in dem Buch „Theodor Storm“ von Re-gina Fasold, aus der Serie „Bild-Biographie“ , herausgegeben vom Verlag VEB Bibliographisches Institut Leipzig, in 1990, ISBN 3-323-00196-6. Aus diesem Buch ist auch der obige erklärende Text entnommen.